

Keine leichte Figur: Luther im Theater

180 Besucher bei „Martinus Luther“ in Diepholz / Bühnenbild als Verstärker des Schauspiels / Verzicht auf die Mitte

Von Simone Brauns-Bömermann

DIEPHOLZ • Beim Hype um Martin Luther im Jubiläumsjahr 2017, der vorhergehenden Luther-Dekade und vor allem beim Merchandise-Artikel des „Playmobil“-Luther würde sich Luther wohl im Grab umdrehen. Eine Aufarbeitung des wichtigen Einschnitts durch sein Aufbegehren gegen die Macht der Kirche in Politik und Weltgeschehen ja – aber dann bitte wie im Stück von John von Düffel „Martinus Luther“ – Anfang und Ende eines Mythos. Das stand am Sonntag im Diepholzer Theater auf dem Programm – kurz vor der fünfhundertsten Jahrgang der Veröffentlichung Luthers 95. Thesen zur Erneuerung der Kirche.

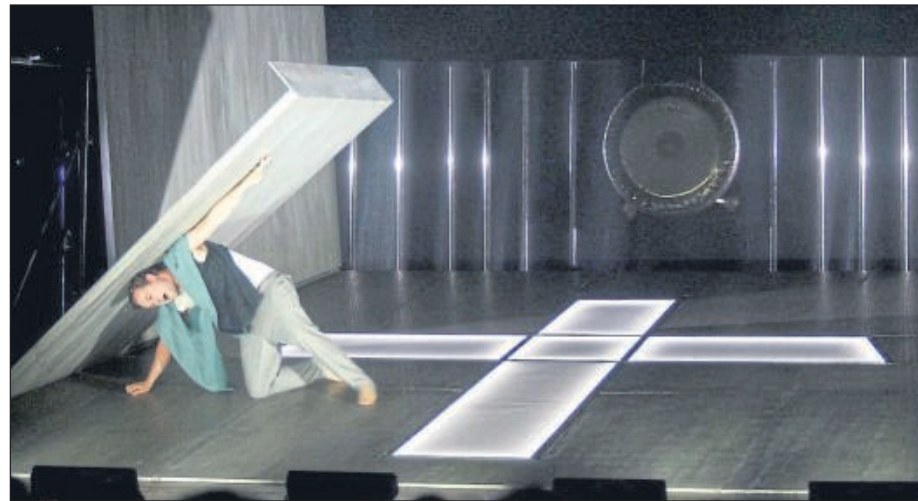
Rund 180 Besucher kamen, sahen und gingen vielleicht mit der Erkenntnis, dass es sich mit Luthers Auflehnen gegen das herrschende Regime um viel mehr als eine Reform handelte. Reform ist für Deutschland – und darin steckt das Wort Reformation – mit „es reichte nicht für eine Revolution“ behaftet. Dass aber Luthers Leben und Leiden, Zweifeln und sein extremes Wesen, das Zeug für

einen großen Putsch, wenn nicht sogar eine Revolution hatte, wird im Schauspiel von theaterlust. deutlich.

Vorab: Das Schauspiel von John von Düffel ist brillant. Brillant im Spiel mit einem fast unmöglich zu erlernenden Dialog des jungen Luther (Sebastian Gerasch), brillant in der Körperhingabe, strahlend in der Lichttechnik, die Gemütszustände wie Liebe, Lust, Leiden und spezifische Orte wie Hölle, Himmel oder Natur spiegelt.

Die Konstruktion der Bühne von Erwin Kloker wirkt als Verstärker für das Schauspiel: Ein Vierwandkonstrukt mit schräger Ebene bildet die Mauern des Augustinerklosters ab, wird zu symbolisch eingerissenen Mauern gegen das Establishment, lastet wie Laster und Zweifel, wenn sie Luther fast erdrücken. Ist ein Lichtkreuz in Teil eins noch im Boden eingelassen, hängt es nach der Pause unter der Decke und sein Negativ bleibt in der schiefen Ebene als Art Grab offen.

Düffel nennt seinen Teil eins „Die Dämonen des Anfangs“ und Teil zwei „Die Dämonen des Endes“. Er zeichnet mit seinem Bühnenstück



Der junge Mönch Luther (Sebastian Gerasch) sucht seinen Weg. Im Kloster der Augustiner-Eremiten legt er sich große Lasten mit Beichte und Kasteiung auf. • Foto: Brauns-Bömermann

eigentlich eine hochaktuelle Situation: Aus dem Sohn eines Kupferbergbau Hüttenmeisters im frühkapitalistischen Bergbaugeschäft Martin Luder wird der Mönch Martinus Luther, der junge Theologe Martin Luther und der Flüchtling Junker Jörg, der abtauchen muss, weil er durch seine Schriften und provokante Art als Ketzer verfolgt und vogelfrei wird.

Den Rahmen der Revoluti-

on gegen Kirche und Staat bildet die Erfindung des Buchdruckes als Medienrevolution und ein äußerst extremes Wesen Luthers stets von Zweifeln geplagt. Luthers Aufbegehren befördert eine soziale Revolte, die Bauernaufstände. Spätestens jetzt sollte es dämmern, wie ähnlich die Ausgangssituation zum Jetzt ist.

Aber das Wesen, das den Deutschen nachgesagt wird,

lässt das Wort „Revolution“ in der Geschichte eher selten zu, auch wenn alle Parameter darauf hinweisen.

Düffel arbeitet an dem Bild des Extremisten Luther: An seiner Unnachgiebigkeit sich und seinen Mitmenschen gegenüber, an seinen Doktrinen, an seinen Süchten. Er steigert den Anspruch ans Publikum in der Sprache (vom Erlernen für die Schauspieler einmal ganz abgesehen): Sein

Spiel verfolgt Luthers Vision und sein exzessives Leben in Frühneuhochdeutsch. Luther ist überzeichnet radikal, wie es sich für ein Schauspiel gehört, aber erstaunlich wenig überzeichnet. Wenn er den Papst einen Antichristen nennt und beim Erahnen des nahen Todes davon Abstand nimmt, er sei ein Konvertit. „Ich bin nicht konvertiert, ich habe die Kirche erneuert“ so Luther zum Studenten, der seiner Tochter schöne Augen macht. Das ist nicht nur formal ein großer Unterschied. Konvertieren heißt, sich einem anderen Glauben zuzuwenden, Reformieren oder Revolutionieren heißt in gewisser Weise, die andere Religion gleichzeitig in vielen Bereichen in Frage zu stellen.

Düffel ist es mehr als gelungen, Luther in seiner Zwiespältigkeit und Anziehungskraft zu zeichnen. Ganz banal und doch brillant wechselt er im Stück einfach die Schauspieler: Thomas Kügel, der in Teil eins Luthers Vater Hans spielt, wird der alternde Luther. Sebastian Gerasch wechselt die Rolle vom jungen Luther zum Studenten, der an Luthers Leben interessiert ist und Katharina Luther (Anja

Klawun) zu seiner Berufswahl befragt: „Was soll ich, Theologie oder Jura studieren?“ Genau dieser Frage sah sich auch der junge Luther gegenüber.

Düffel macht es mit dem Schauspiel genau richtig und seine Schauspieler setzen es fast unmenschlich gut um: Er verzichtet auf die Mitte im Leben Luthers, das sei ein Histrionenspektakel sagt der Autor, fokussiert sich stattdessen auf die Phasen Findung und Tod. Teil eins spiegelt die Innenwelt, den Wahnsinn in Luther, Teil zwei ist mehr Außenwelt und mit derbem Humor. Düffel und Regisseur Thomas Luft gelingt die Sicht auf Luther als Mensch und die Komplexität und Widersprüchlichkeit der Figur.

Mit dem alten Luther erlebt das Publikum ein Stück Hässlichkeit, Abstoßendes. Es scheint, die Revolution frisst ihre Kinder, Luther scheitert mit seinem riesigen Ziel, er hadert wieder wie zu Beginn und wendet sich an Gott: „Wo bist Du mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“. Düffel bringt die Ängste auf die Bühne, die in unserer Welt wenig Platz zu haben scheinen.